

Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania, Hauptgottesdienst.

Lieder: N.G. 159, 1-6; 123, 1-4; 115, 1+10.

Text: Johannes 4, 5-26.

Liebe Gemeinde!

Das ist eine alte Geschichte und ist doch immer neu. Eine alte Geschichte, alt an Jahren und altbekannt. Und doch immer neu, neu **darum**, weil diese Geschichte, das Geschehen in ihr sich immer und immer wieder wiederholt und auch heute wiederholen muss, wenn **anders Christi Reich wachsen, Christus auch heute noch Wirklichkeit werden soll** in unserem Herzen.

diese Geschichte ist typisch vorbildlich dafür, wie Christus sich den Menschen naht, ist auch vorbildlich dafür, wie der Mensch sich Christus gegenüber verhält. Und ist schliesslich vorbildlich dafür, wie Jesus Christus im Leben eines Menschen Macht gewinnen und ausüben kann, und wie also durch einen Menschen der Name Gottes zu Ehren kommen kann.

So ist das **Samaritanische Weib** nicht irgend ein Weib, ihr Verhalten zu Christus nicht irgend ein Verhalten, ihre Entscheidung für Christus nicht irgend eine mögliche Entscheidung unter anderen auch möglichen Entscheidungen. Sondern der hier im samaritanischen Weibe charakterisierte Mensch bist du und ich, des Weibes Verhalten zu Christus ist mein und dein Verhalten zu ihm, des Weibes Entscheidung für Christus muss deine und meine Entscheidung für ihn werden, weil diese Entscheidung zum Heile jedes Menschen notwendig ist. Ohne diese Entscheidung gibt es kein Heil des Menschen.

Damals begegnete Christus diesem samaritanischen Weibe in der Gestalt des Menschen. Heute will er uns begegnen in der Gestalt des von Menschen aufgeschriebenen und in aller Unzulänglichkeit menschlichen Redens ausglogten Wortes. - Gott ist gegenwärtig, dass er doch auch heute uns gegenwärtig würdet

1. Ein Weib aus Samaria kommt, Wasser zu schöpfen, zum Jakobs-Brunnen. Dass dies Weib zum Jakobs-Brunnen kommt, ist bezeichnend für ihre Frömmigkeit. Das Weib ist religiös. Es verehrt die Stätte, da einst der Erzvater Jakob sein Wasser draus schöpfte. Und weil das der Fall ist, darum hält sie das Wasser aus gerade diesem Brunnen für besonders wertvoll und segensreich und scheut darum keine Mühe, das Wasser aus dem tiefen Brunnen zu holen, wo es doch mancherorts bequemer zum Wasserholen wäre. Aber ihre Religion ist ihr das Wert. Sie hat ihre Frömmigkeit, ihre Weltanschauung. Darin lebt sie, die liebt sie so sehr, dass sie entrüstet ist, wenn ein Andersgläubiger sie um einen Trunk Wassers aus dem Jakobs-Brunnen bittet: "Wie bittest du von mir zu trinken, so du ein Jude bist, und ich bin ein samaritanisch Weib." Die Samaritanerin fühlt sich wohlin ihrer Religion. Sie hat etwas Festes und ist darum glücklich, aber auch fest und bedarf nichts anderes. Denn ihr Leben geht, wie sie überzeugt ist, in sicheren Geleisen.

Wo diese Frau steht, steht jeder Mensch, auch wir. Denn jeder Mensch hat eine Religion, auch der sogenannte Gottlose. Denn Religion ist das Messen der Welt und des Geschehens in ihr mit menschlichen Mitteln und Massstäben.

Wir haben erst vor kurzem des 450. Geburtstages Luthers gedacht. Da sich der eine gefreut an Luthers Mut, der andere an seinem Deutschtum, der andere daran, dass er den Geist des "Menschen aus mittelalterlichem Zwang gelöst habe. Jeder hat sich ausgesucht an ihm, was ihm an Luther am besten gefiel, und was sich in seine Religion am besten einfügte.

Wir leben in dem lebendigen Zusammenhang der Geschichte des Deutschen Geistes und Volkslebens. Auch daraus wählt der eine dies, der andere das. Aus all dem schmiedet sich jeder von uns das, was zusammenzufassen ist in das Wort Religion.

So sind wir alle "religiöse Menschen", Menschen mit einer fetten Lebens- und Weltanschauung mehr oder weniger frommer Art. In diese Situation kommt Jesus Christus zu uns als zu solchen ~~religiösen~~ religiösen Menschen. Unscheinbar, mit einem unscheinbaren Wort, tritt er zu dem samaritanischen Weib, tritt er zu uns.

Da zeigt sich bei dem samaritanischen Weibe, zeigt sich bei uns, dass wir seinem Worte gegenüber nicht offen sind, sondern verständnislos gegenüberstehen. "Wenn wir erkennen die Gabe Gottes und wer der ist, der vor uns steht, wir würden ihn bitten und er gäbe uns lebendiges Wasser."

Aber wir erkennen ihn nicht, zwischen ihm und uns ist ein Vorhang ausgebreitet. Wir erkennen ihn nicht, weil unsere Religion zwischen ihm und uns steht. Unsere Religion ist die Belastung für uns, sodass wir dem Herrn der Welt nicht mehr frei, sondern gebunden und blind gegenüber stehen. Wir halten uns gebunden und geklammert an das, was das Auge sieht und das Ohr hört und was in uns lebt als Wunsch und Erfüllung. So sind wir belastet durch unser Weltanschauungsgebäude, durch unsere Religion, so dass wir uns treiben lassen von menschlicher Weisheit und verstandesmässiger Mäßigkeit, von sühem Willen vielleicht und tiefem Gemüt. Und in diesem Ganzen, in dem wir treiben, meinen wir, hätten wir der Gottheit Saum berührt.

Da kommt etwas ganz Anderes zu uns, mit einem ganz Anderem. Jesus Christus mit seiner Rede vom lebendigem Wasser. Und weil das etwas ganz Anderes ist als das, was im Gebiet unserer Erfahrungen und Erwartungen, unserer Wirklichkeit und Möglichkeiten liegt, darum geht es uns zunächst nicht anders, als dem samaritanischen Weibe. Darum das groteske Missverständnis der Samaritanerin, darum unser absolutes Unverständnis für das Anliegen Jesu Christi. Unser Blick ist gefesselt und unfrei, sieht nur, was tatsächlich vor Augen liegt und darum nicht die Wahrheit, die im Verborgenen liegt.

Bist Du mehr als Jakob, mehr als ein Philosoph oder mehr als der Geistesgewaltigen einer, oder mehr als einer der religiösen Geister? Das ist der Ausdruck für die Festgefahrenheit, die in der Gegenwart nichts Entscheidendes erwartet und statt dessen um so zäher an den Werten der Vergangenheit festhält, ansogenannten heiligen Orten, Zeiten, Gegenständen oder Personen.

Und solange wir so sind, sind wir ohne Raum für die Wahrheit unseres Lebens, solange wir so ausgefüllt sind und beansprucht von unsern fremden Gedanken, ist jedenfalls die Stunde Christi bei uns noch nicht gekommen.

2.) Darum ein der stärkere Versuch, uns in unserer Haltung, in unserer Abgeschlossenheit und Selbstsicherheit zu erschüttern. Christus zeigt uns, wie alle unsere Möglichkeiten, unser ganzes Sein und Tun in seinem Verlauf immer wieder demselben Übel verfallen ist, nämlich dem Unbefriedigtsein, und schliesslich endet in dem Ziel alles Fleischlichen und alles Geistigen, alles Gemüthhaften und Willenhaften, im Tode. Diesem Tode stellt er uns etwas entgegen, das eben nicht immer wieder Begierde auslöst, das Befriedigung und Ruhe, Frieden an ~~Seele~~ Seele und Leib gibt und das hienmündet in ewiges, unvergängliches Leben.

Und auch das vermag den religiösen Menschen, vermag uns nicht zu überzeugen.

überzeugen, und zwar deshalb nicht, weil wir das wiederum suchen im Bereich unserer Möglichkeiten. Freilich ist das samaritanische Weib, sind wir wohl auch, die wir ja so etwas ersehnen und danach jagen, begierig darauf, das zu bekommen.

Aber warum wollen wir's? Auf das uns nicht mehr dürste? Ja, aber auch, damit wir nicht mehr herauszukommen brauchen und zu schöpfen wie das samaritanische Weib. Also um unseretwillen doch wieder, also suchen wir doch wieder uns selbst. Und wie sollten wir es auch anders, wir, die wir es eben nur so gelernt haben und darum auch nur wissen, uns und das Unsere zu suchen.

3.) Sofern aber in uns diese Sehnsucht nach dem lebendigen Wasser geweckt ist, sofern wir an diesem Punkt stehen, an den auch das samaritanische Weib geführt ist, da stehen wir an einem bedeutsamen Wendepunkt, an dem Punkt, da unsere religiöse Belastung deutlich werden muss, da gezeigt werden muss, dass wir einen unrichtigen Weg bisher gegangen sind, nämlich den Weg, den uns aus, getrieben auf diesen Weg durch unsere Wünsche, Anschauungen und Wollungen, auf dem wir aber immer wieder zu uns angekommen sind, zu dem Punkt, davon wir absingen. Gott, den lebendigen Gott, haben wir auf diesem Wege nicht gefunden, sondern nur einen Götzen, der das Wunschbild unseres Herzens ist!

Zu dieser Erkenntnis bringt Jesus Christus das samaritanische Weib. Er zeigt ihm, dass es einem schlimmen Götzen, dem einer krankhaften fleischlichen Liebe nachgelaufen ist und dadurch ihr Leben zerrüttet hat. Das so sehr religiöse Weib, eben noch selbstsicher und ihres Gottes und ihrer Lebensanschauung oder Religion froh, stellt nun mit Schrecken fest, dass ihr Leben aufgedeckt, ihre Schuld erkannt, ihre Religion und Frömmigkeit als eitel und lügenhaft erkannt ist. "Herr, ich sehe, das Du ein Prophet bist." Das ist ihr Herzensschrei, aber durch diesen Schrei ist sie befreit von ihrer verkrampften Selbstsicherheit, von dem schuldhaften Trieb des Irrtums, frei von ihren eigenen Urteilen und Vorurteilen, frei von Selbstgefälligkeit und unbewusst-bewusster Belastung und darum frei von dem Sehnen nach dem Wasser und von dem Trinken des Wassers, nach dem sie wieder Durst bekommt.

Der Christus in leiblicher Gestalt stellt die Frage nach ihrem wirklichen Leben und nach ihrer Schuld. Derselbe Christus in der leiblichen Gestalt unseres Textes stellt uns vor die Frage und rührt damit den dunklen Punkt unseres Lebens an.

Was ist es mit deinem Leben und mit deiner Religion, der du vielleicht einem heimlichen Laster fröhnst, der du vielleicht demütig und fromm am Sonntag in der Kirche sitzt und nachher im Alltag umanspruchsvoller herrischer und liebloser deinem Nächsten gegenübertrittst, der du vielleicht heute dich besonders religiös gebärdest, weil es nach dem politischen Umschwung wieder als anständig gilt, positiv christlich zu sein, der du also nach deiner Meinung mindestens eine milde Kirchlichkeit brauchst, um als echter Nationalsozialist zu gelten, oder der einen Augenblick der Feierlichkeit brauchst, um dein Gewissen zu befriedigen, oder der aus alter Gewohnheit, weil es sich so für einen anständigen Bürger schickt, Sonntags in die Kirche geht, um fromm zu sein.

All das und noch viel anderes mehr sind dunkle Punkte in unserem Leben, und zeigen uns, dass unser Leben nicht bestehen kann, auch nicht vor unseren eigenen, wenn auch noch so ernsthaft gemeinten Religion, ja, dass wir dem Irrtum verfallen und darum von Irrtum zu Irrtum laufen trotz aller, die gerade wegen der Lebensanschauung und Religion, die wir uns erdacht oder haben erdenken lassen.

Wo wir an diesem Punkt angekommen sind, wo wir uns entdeckt, losgedeckt haben, so wie wir sind, wo wir darum einen Blick für unser wirtliches Sein vor dem Entdecker Christus bekommen, und wo sich unsere lügenhafte Verkrampfung gelöst hat in der angstvollen Feststellung: "Herr, wir erkennen, dass du ein Prophet bist", da stehen wir in Wirklichkeit nicht mehr vor uns, sondern vor einem Propheten, vor einem Gottgesandten, der um Gottes Willen und Wort weiß. Da haben wir den Geschmack gefunden für das lebendige

lebendige Wasser, ja, da ist eine namenlose Sehnsucht in uns wach geworden nach dem lebendigen Gott. Wo die Götzen zerbrochen sind, ist Freiheit für Gott.

Darum können wir dann nicht anders als das samaritanische Weib. Wir wissen uns alsdann als Geschöpfe Gottes, die zu Gehorsam gegen Gott, zu wahrhaftem Leben verpflichtet sind und fragen nur danach, was wahrhaftes Leben im Gehorsam gegen Gott sei. "Unsere Väter haben auf dem Garizim angebetet, und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten solle.

Was ist Wahrheit? Was ist wahrhafter Gottesdienst? Was wahrhafte Anbetung, wahrhaftes Dienen Gottes?

"Ihr wisst nicht, was ihr anbetet. Ihr Samariter, die ihr nur die 5. Bücher Mose anerkennt, und wir müssen folgern: Ihr Menschen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts, du evangelische Kirche von 1933 und 34, die du zum Teil nichts oder nur wenig hältst vom Alten Testament, die du auch nur wenig mit Paulus und mit der Lehre vom Opfer- und Sühnetode Jesu Christi anzufangen weißt, die du wohl vom heldischen Christus wissen willst, der aber in der Bibel nicht bezeugt ist, aber den kläglichen Schmerzensschrei "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" nicht verstehen kannst oder überhörst, Ihr Samariter und ihr Evangelischen in Deutschland oder anderswo: Ihr wisst nicht, was ihr anbetet. Ihr meint Christus anzubeten und wisst nicht, dass ihr einen Gott, nein, einen Götzen anbetet, so wie ihr ihn euch zurechtschnittet. Ihr meint, Christen zu sein, und betet nur den halben Christus an, und darum betet ihr ihn garnicht an. Von diesem Irrtum müsst ihr zunächst einmal frei werden. Das ist das Erste, das dem gesagt ist, der bis dahin geführt worden ist, dass er die blutigste Frage stellte nach dem wahren Dienst vor Gott.

Und das Zweite ist dies: Das jeder, der an diesem Punkt steht, anerkennen muss das Wissen, was Jesus in Gemeinschaft hat mit seinen Volksgenossen, und was er so ausdrückt: "Das Heil kommt von den Juden". Nietzsche sagte einmal:

"Einstmals - ich glaub im Jahr des Heiles Einsprach die Sybylle, trunken sonder Weins:

"Weh, nun geht's schiefl

Verfall! Verfall! Nie sank die Welt so tief!

Romsank zur Dirne und zur Dirnenbude,

Roms Odsar sank zum Vieh, Gott selbst ward Jude."

Was Nietzsche hier zwar spöttisch und verächtlich sagt, ist dennoch wahr und ein unverhohlen deutliches Zeugnis einer Wahrheit des ganzen Alten und Neuen Testaments, dass das Heil von den Juden kommt, dass Gott seine Geschichte in dem heute in aller Welt verhassten und in aller Welt verachteten Volk der Juden begonnen hat, dass er dieses Volk dazu benutzt hat, ausgerechnet dieses Volk, dem Menschen nahe zu kommen und die Geschichte seines Reiches auf Erden zu beginnen. Und wo wir mithelfen oder mitwünschen, dass diese Wahrheit totgeschwiegen würd, wo wir mithelfen oder auch nur dulden, dass in der Evangelischen Kirche ein sogenannter Arierparagraph aufgerichtet wird, da ist das ernsthafteste Fragen nach der Wahrheit nur Schein und nicht Wirklichkeit. Wo wir ganz geöffnet sind für die Wahrheit Gottes, wo wir uns dieser göttlichen Wahrheit ganz hingeben, da können wir in der Kirche nicht mehr die Verwirklichung eines vielleicht guten und notwendigen völkischen Anliegens über den Anspruch des Willens Gottes setzen, und können nicht mehr Lust dazu haben, Gottes Wirken in seiner Gemeinde zu durchkreuzen, können wir Gott nicht vorschreiben, dass er in seine Gemeinde nicht auch Juden berufen soll.

Das Heil kommt also von den Juden.

Sofern unser Fragen nach der wahren Anbetung und dem wahren Dienst Gottes das noch erträgt, dass unsere Götzen zerschlagen werden und die Wahrheit, dass das Heil von den Juden kommt, sofern wir bei diesem 2 fachen Ärgernis nicht weglaufen, sondern stille halten, sofern werden wir hingedurchgeführt

hindurchgeführt zur letzten und tiefsten
Dienstes vor Gott:

Erkenntnis unseres

Weder, dass du auf dem Berge Garizim, noch zu Jerusalem, weder zu Konstantinopel noch zu Rom, weder zu Wittenberg noch zu Genf bei Calvin anbetest - weder deine Zugehörigkeit zu den Deutschen Christen noch zu der Gegenseite ist das eigentlich Entscheidende deines Gottesdienstes, deiner Anbetung. Jenseits und oberhalb von alledem liegt der Ort deiner Anbetung: Im Geist und in der Wahrheit will Gott angebetet sein. Alles andere ist kein Gottesdienst, ist Ungehorsam gegen Gott und darum Götzendienst.

Im Geist anbeten? Was ist das? Im Geist anbeten, d. h. mit demselben Geist Gott anbeten, mit dem er uns hier auf Erden besucht hat, d. h. ihn anbeten im Geist der Liebe, mit der Gott seine Geschöpfe geliebt hat. Im Geist anbeten, d. h. Ernst machen mit dem ersten Gebot und mit dem zweiten Gebot nach reformierter Zählung, wirklich Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen und zerschlagen jedes Bildnis und Gleichnis Gottes, jeden Götzen.

Damit ist dann auch schon nahezu alles gesagt zu dem Anbeten Gottes in der Wahrheit. Wir haben allen Anlass und tun gut, die hier gemeinte Wahrheit von der Wahrhaftigkeit zu unterscheiden. Persönlich e Wahrhaftigkeit kennen auch die Heiden, und sich selbst gegenüber treu ist auch der Teufel im Rahmen seines Wollens und Handelns.

Und ebenso sehr haben wir die hier gemeinte Wahrheit sorgfältig zu unterscheiden von der nur theoretischen Wahrheit, von der uninteressierten Anerkennung eines wahren Tatbestandes. Dass ein Gott sei, diese Tatsache anerkennen auch die Dämonen und Teufel und zittern vor dieser Wahrheit, aber sie dienen doch darum Gott nicht.

Vielmehr kommt alles darauf an, dass wir in dieser Wahrheit leben, ganz, mit Leib und Leben, dass wir leben in der Liebe, in der Gott uns begegnet und dass dann also sichtbar werde in unserem Tun die Liebe Gottes, indem sie ausströmt von uns hinzu dem Nächsten. In dem Tun, das allein christliches Tun genannt werden kann.

Das ist der Ort, bis zu dem das samaritanische Weib sich führen lässt, bis zu dem wir uns führen lassen sollen und müssen. Bei dieser Führung ahnt das samaritanische Weib, dass dazu Christus gesandt werden soll, das alles zu verkünden. Das uns zu verkündigen, und in das rechte Verhältnis zu Gott zu versetzen, dazu ist Christus gesandt nachdem einhelligen Zeugnis der Schrift. Wo wir wie das samaritanische Weib das erkannt haben, da steht der Messias, der Christus vor uns, der uns dann heute wie damals das samaritanische Weib sagt: "Ich bin der Christus, der ich mit dir rede." Wo das geschieht an einem von uns, da haben wir getrunken von dem lebendigen Wasser, das unser tiefstes Sehnen nach der Wahrheit, nachdem rechten Wege unseres Lebens, nach dem Leben selbst stillt, und das uns bringt das ewige Leben so, das wir jetzt und in alle Ewigkeit leben, ob wir gleich sterben. Amen!

1917. 1. 1. 1917